

Die Phantasie der Auslandspresse

Wieder Fälschmeldungen widerlegt

Berlin, 8. Juli. Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantepresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauhen und geschäftlich auszunutzen. Es werden die verschiedensten Kombinationen zusammengefantastert, unmögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stempel der Unwahrheit schon an der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Angebliche Totenlisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Trevisanus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Express“ mitteilen, daß Trevisanus in Dorset (England) zur Erholung weilt. Beliebte sind augenblicklich Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind.

Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumben und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geherrscht habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist; denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiseite standen, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht. Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Norderall lang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, und die Heilrufe der dicht gedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Verbot schweizerischer Zeitungen

Berlin, 8. Juli. Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abschluß gebracht worden ist, haben schweizerische Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Fälschmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederschlagung des hochverräterischen Anschlages verbreitet. Ueberdies sind drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgend einer Weise beanstanden worden ist, in der Schweiz verboten worden. Die Reichs-

regierung hat sich daher gezwungen gesehen, die schweizerischen Zeitungen, die die übelste Hetze betrieben haben, nämlich die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Säcker Nationalzeitung“ und den „Berner Bund“, für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten zu verbieten.

Gegen das Pharisäertum der „Times“

Genf, 7. Juli. In der schweizerischen Presse werden immer mehr Stimmen laut, die sich über die Notwendigkeit des Eingreifens vom 30. Juni Rechenschaft ablegen. In der „Gazette de Lausanne“ schreibt der Genfer Geschichtsprofessor Koller, daß man die energische Reinigungsaktion nur loben könne. Auch die „Tribune de Geneve“ unterstreicht die große Gefahr, von der das deutsche Volk durch das rasche Eingreifen gerettet worden sei. In einem Leitartikel des „Journal de Geneve“ wendet sich der Außenpolitiker des Blattes gegen gewisse Äußerungen der „Times“, die er als „Pharisäertum“ bezeichnet. Obgleich sich die „Times“ eine Kritik an in Deutschland notwendig gewordenen Maßnahmen erlaube, die sich aus dem Führerprinzip erklären, scheine sich das Blatt nicht darüber zu wundern, was heute in Rußland geschehe; es scheine auch nicht über die reißende Vernichtung der ukrainischen Nation durch Feuer und Schwert und Hungertod erstaunt zu sein, auch nicht darüber, daß die Regierungen dieser Millionen Menschen zu den englischen Luftmännern eingeladen worden seien und daß England den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund befürworte. Man könne noch weiter gehen und der „Times“ ihr Schweigen über das langsame Dahinsinken des kleinen Asyrerreiches vorwerfen, demgegenüber England das heilige Versprechen des Schutzes auf sich genommen habe und jetzt nichts zu seiner Rettung tue. Der Außenpolitiker fragt, ob dieses Vorgehen „eines modernen europäischen Staates würdig sei?“

Konferenz der drei baltischen Staaten

Konow, 8. Juli. Im Außenministerium begann am Samstag die erste Sitzung der vorbereitenden Konferenz der drei baltischen Staaten, in der die Frage eines engeren Zusammengehens erörtert wird. Von litauischer Seite nimmt Außenminister Lorzaitis an der Konferenz teil. Als Vertreter Lettlands ist der Generalsekretär des lettischen Außenministeriums, Koniers, als Vertreter Estlands der Bizeleminister des estnischen Außenministeriums, Lareet, anwesend.

175 österreichische Schüler und Schülerinnen wegen verbotener politischer Tätigkeit gemahregelt

Wien, 8. Juli. Nach einer Meldung des christlich-sozialen „Reinheitsweltblattes“ sind im abgelaufenen Schuljahr insgesamt 25 Schüler und Schülerinnen wegen verbotener politischer Betätigung mit dem allgemeinen Ausschluss für alle Mittelschulen Oesterreichs und rund 150 Schüler und Schülerinnen mit dem örtlichen Ausschluss bestraft worden.

Verfassungsausschuss der Deutschen Evangelischen Kirche

Erfurt, 7. Juli. Am 6. Juli trat in Erfurt der Verfassungsausschuss der Deutschen Evangelischen Kirche zusammen. Auf Einladung des Reichsbischofs waren die Führer der Kirche und Professoren der Theologie erschienen. Ministerialdirektor Jäger eröffnete im Namen des Reichsbischofs die Tagung. In grundsätzlichen Ausführungen stellte er fest, daß die Kirche im letzten und tiefsten, in dem, was ihr Leben ist, in der Verkündigung des Evangeliums, keiner Verfassung und keines Gesetzes bedürftig sei. In der äußeren kirchlichen Ordnung, die in der Praxis notwendig sei, habe das Gesetz, die Verfassung, dem Leben der Kirche zu dienen. Es sei selbstverständlich, daß die im Ausschuss besprochenen Fragen ebensowenig bindende Verhältnisse für die Teilnehmer darstellten, wie die Teilnahme an den Besprechungen eine Billigung der kirchlichen Entwicklung der letzten Zeit sei. Wie unter diesen Bedingungen die kirchliche Opposition ihr Fernbleiben rechtfertigen könne, sei unerfindlich. Sodann schilderte Ministerialdirektor Jäger die letzte kirchenpolitische Entwicklung in Ostpreußen und in der Reichskirche und kennzeichnete die Aufgaben des Verfassungsausschusses als vertrauensvolle Arbeit zur Beratung der in der lebendigen Entwicklung notwendig gewordenen Vertiefung und zum Ausbau der Verfassung. In der Diskussion, die eine Fülle tiefster Gesichtspunkte zu allen gegenwärtigen Problemen der kirchlichen Lage brachte, wurde immer wieder in positiver Form die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bekenntnis und Verfassung, Kirchenverfassung und Staat, Autorität der kirchlichen Führung und vor allem die Notwendigkeit des inneren Zusammenhangs zwischen der Dynamik des Nationalsozialismus und der Dynamik des evangelischen Christentums betont. An den Führer und den Reichspräsidenten wurden Telegramme abgehandt.

Abschluß der Erfurter Kirchentagung

Erfurt, 8. Juli. Der am Freitag in Erfurt zusammengetretene Verfassungsausschuss der Deutschen Evangelischen Kirche landete Reichspräsident von Hindenburg folgendes Antworttelegramm: „Den Mitgliedern des Verfassungsausschusses danke ich für Ihr freundliches Meinungen anlässlich Ihrer ersten Tagung. Ich erwidere Ihre Grüße mit dem aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Arbeiten der Wiederherstellung des Friedens in der Deutschen Evangelischen Kirche dienen und den Bau der evangelischen Reichskirche festigen mögen. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Tagung der Arbeitsführer

Berlin, 7. Juli. Am Freitag, den 6. Juli, traten die Arbeitsführer des Arbeitsdienstes unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hietl zu einer Tagung zusammen. Reichsarbeitsführer Hietl nahm Gelegenheit, auf die hohe Bedeutung des Beluges des Führers in den Lagern des wehrfähigen Arbeitsdienstes hinzuweisen. Die große Anerkennung, die der Arbeitsdienst durch den Führer gefunden hat, wird der Anlaß sein, mit um so größerem Pflichtbewusstsein, in Treue zum Führer, weiterzuarbeiten.

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Prisma-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Grete sah ihrem abgebligten Verehrer nach. Sie lachte hell auf.

Aber war sie eigentlich nicht eine bösefeste Kreatur, schöß es ihr durch den Sinn. Machte sich über Leute lustig, die ihr nie etwas getan hatten. Auch ihr Betragen gegen den jungen Erben kam ihr plötzlich verwerflich vor. Er schien wirklich ein ehrenhafter Mensch zu sein; er arbeitete Tag und Nacht, um die Schulden seines Onkels zu decken. Das war doch ein sehr schöner Zug von ihm und brav.

Wählich stampfte sie mit dem Fuße auf.

„Eine dumme Grete bin ich,“ mußte sie denken, „und darum verdiene ich eigentlich eine bittere Lehre, wenn ich nicht trotz meines Reichtums so ein armes, verlassenes Menschenkind wäre.“

Sie war in den Garten getreten, der in tausend bunten Lampions erstarrte.

Fröhlichkeit und Lebensfreude schallten ihr entgegen.

All diese Menschen da genossen das harmlose Vergnügen, das ihnen ein gütiger Mensch für ein paar Stunden bereitet, bis zur Neige. Nur sie kam sich mit einemmal so einsam und verlassen vor... wie eine Fremde unter den vielen Menschen, die sie nicht kannten.

Tränen der Verlassenheit stapften sich unaufhaltsam über ihre Augenwimpern.

Behmütig schloß sie die Augen.

Bielefeld und Lotte waren aneinandergeraten.

Die prickelnden Weisen aus dem Tanzsaal ließen Lottes junges Herz höher schlagen.

Und so war es zu verstehen, daß sie ihre Tanzbegeisterung nicht mehr zügeln konnte und ihren Schatz aufforderte, einen Hottent Walzer zu riskieren.

Doch Bielefeld war anderen Sinnes.

„Du kannst doch nicht von mir verlangen, daß ich den ganzen Abend tanze,“ meinte er misgnütig, „wo du weißt, daß ich mir aus dem albernem Schöpfe nicht viel mache. Laß uns lieber ein bißchen im Garten spazieren gehen.“

„Ach, dazu haben wir noch den ganzen langen Abend Zeit,“ erwiderte Lotte gereizt.

„Und zum Tanzen bleibt uns auch noch die ganze Nacht,“ versetzte er ebenfalls troßig.

„Na gut,“ meinte sie schnippisch, „wer nicht will, der hat schon.“

Sie drehte sich kurz um und ging in den Tanzsaal.

Bielefeld sah ihr zunächst verblüfft nach, dann drehte er sich ebenfalls kurz um und ging in den Garten. Er hatte hinter dem Hause vorhin ein altes Bauwerk gesehen, das ihn mächtig interessiert hatte.

Sein Forscherdrang war wieder einmal geweckt und dem konnte er nicht widerstehen.

Lotte kochte vor Wut.

„Na, schön, mein Junge,“ sagte sie leise vor sich hin, als sie merkte, daß ihr Liebster ihr nicht gefolgt war, „wenn du deine Nocken haßt, dann werde ich mich auf meine Faust allein amüsieren, daß dir vor Eifersucht die Haare zu Berge stehen sollen.“

Und da ihr gerade Knolle in den Weg lief, stürzte sie sich auf den um sein junges Liebesglück betrogenen Konditor.

„Ach, Herr Knolle,“ hauchte sie, „haben Sie für mich etwas Zeit?“

„Natürlich, meine Schöne,“ erwiderte er angenehm überrascht.

„Wollen Sie für heute mein Ritter sein?“

Ein schmachtender Blick unterstrich die liebendwürdige Aufforderung.

Knolle horchte auf. Nach der erlittenen Niederlage schien hier eine neue Hoffnung zu blühen.

„Fräulein Lotte, mit Bonne werde ich mich Ihnen widmen,“ schwärmte er. „Sie sind ein wahr appetitliches Mädchen. Wenn Bielefeld nichts dagegen hat, werde ich mir erlauben, Ihnen die Stunden zu versüßen, wozu ich als Konditor ja direkt prädestiniert bin,“ wispelte er.

„Ach... Friße... der hat sicher wieder andere Interessen. Der ist wahrscheinlich wieder buddeln gegangen. Er machte mir ganz den Eindruck, als ob er wieder etwas auf dem Kieker hat.“

„Lassen Sie ihn buddeln, Fräulein Lotte, und stürzen wir uns ins Vergnügen. Darf ich um den schönen Walzer bitten?“

Bald drehten sie sich nach der schmeichelnden Walzermelodie.

Und wenn auch Knolle kein Tänzer nach ihrem Geschmack war, so schien es Lotte immerhin besser, als den Rand des Saales als Mauerblümchen zu bereichern.

Mar hatte seine Pflichttänze erledigt und sah sich nach seiner reichenden Bekanntschaft um.

Sie war verschwunden.

Das beunruhigte ihn.

Sollte sie das Fest verlassen haben? Hatte sie ihm vielleicht etwas übergeben?

Das wäre sehr schade gewesen, denn er hatte das hübsche Mädchen, das ihm vom ersten Augenblick an so gefallen hatte, in sein Herz geschlossen.

Da erblickte er sie auf der Veranda des Gartens.

Er eilte zu ihr und stand plötzlich hinter ihr.

Grete schreckte aus ihren Träumen auf.

„So ganz allein, Fräulein Grete?“ fragte er nachdenklich.

„Meine Leute hatten wohl keine rechte Kurage, Sie zum Tanze aufzufordern?“

„Oh doch,“ erklärte Grete, „aber die Luft im Saale ist so heiß... ich mag nicht mehr tanzen.“

„Darf ich Ihre Einsamkeit teilen für den Rest des Abends? Einsamkeit macht sentimental und ist zu weichen leichter zu ertragen.“

„Sie haben recht, Herr Lehmann,“ entgegnete Grete und stand auf.

Sie gingen zum Vergnügungsgelände. Das lustige Treiben hatte seinen Höhepunkt erreicht. Lauter Jubel erklang über den weiten Platz.

Sie standen vor der großen russischen Schaukel.

„Wollen wir nicht einmal eine gemeinsame Reite in höhere Regionen machen?“ schlug Mar vor.

Fortsetzung folgt!



